

Im Rollstuhl auf die Chinesische Mauer

Trotzdem China. Eine Reise, die Mut macht

Auf einer Afrikareise vor 13 Jahren hatte Marcel Bergmann einen Autounfall: Sein Vater kam ums Leben, er selbst ist seitdem querschnittsgelähmt. Der damals 30-Jährige musste zahlreiche Operationen über sich ergehen lassen, seine Schmerzen kann er auch heute noch nur durch die Einnahme starker Medikamente ertragen. An einem Vorhaben aber hält er fest: Er will trotz seiner Behinderung China kennen lernen. Die Planung der Reise gibt ihm Kraft und hält ihn, wie er selber sagt, am Leben. Im vergangenen Jahr wurde der Traum wahr. In diesem Monat kehrt der Journalist Marcel Bergmann für das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) nach China zurück, um von den Paralympics zu berichten. Über diese Aufgabe und über sein Abenteuer „Trotzdem China“ spricht er in diesem Interview.

— Sie haben die China-Reise gemeinsam mit Ihrem Freund unternommen. An einer Stelle des Films sagt dieser: „Man könnte fragen: ‚Was macht der Mann hier alleine in seinem Rollstuhl?‘ Er will zeigen, dass es geht.“ Hat er damit Recht?

Die Reise war mein Rettungsanker, als ich über acht Monate hinweg in einer Klinik in Heidelberg lag. Und natürlich war der grundlegende Gedanke rein egoistischer Natur: Ich wollte für mich herausfinden, was ich noch kann, was in meinem Leben noch spannend ist. Aber als Nebenwirkung dann auch andere Menschen dazu zu bewegen, ferne Ziele wieder ins Auge zu fassen, ihnen den Mut zu machen.

— Haben Sie auf den Film oder das Buch hin entsprechende Reaktionen erhalten?

Wahnsinnig viele. Ich musste eigentlich ein eigenes Sekretariat beschäftigen. Ich habe bergeweise Briefe und E-Mails bekommen, die durchweg positiv waren. Viele Kommentare, die mit „b“ beginnen: berührt, bewegt, begeistert. Dann haben sich aber auch oft Menschen für das Mutmachen bedankt – keineswegs nur Rollstuhlfahrer. Da waren viele dabei, die sich dachten: „Mensch, wenn der im Rolli auf die Chinesische Mauer kommt, dann kann ich auch endlich mal meinen Chef um 'ne Gehaltserhöhung bitten.“

— Ähnlich habe ich das auch wahrgenommen. Ich würde gerne noch einmal Ihren Begleiter zitieren, der sagt, Sie hätten sich gegenüber der Zeit vor Ihrer Behinderung verändert, und manchmal sei es so, dass „wenn eine Tür zuschlägt, vielleicht irgendwo ein Fenster offen steht“ – Gab es Momente, in denen sich ein solches Fenster für Sie als Reisender und nicht als Rollstuhlfahrer geöffnet hat?

Ach, da gab es ganz viele Momente. Im Grunde nahm das im Lauf der Reise zu, weil mein Rollstuhl immer mehr zur Nebensache wurde. Anfangs habe ich den natürlich sehr in den Mittelpunkt gestellt in meinem Erleben und geguckt: Was geht und was geht nicht. Aber dann ging irgendwie alles so reibungslos, dass ich den Rolli irgendwann vergessen habe. Spätestens als wir zu

mulmig zumute ist, zumal Sie immer wieder „Wahnsinn, Wahnsinn“ murmeln. War das „Wahnsinn“?

Das war Wahnsinn – aber nicht aus Angst, sondern Wahnsinn aufgrund der Aktion, der Möglichkeit überhaupt. Denn ich wusste aus keinem der vielen Reiseführer, die ich gelesen hatte, dass da eine sehr unwegsame Strecke zu den Hotels führt. Es hieß immer, diese liegen nahe an der Station der Seilbahn. Das war aber nicht so. Und dass dann dieser Service angeboten wurde, das war einfach Wahnsinn.

— Einen Teil der Reise haben Sie im Handbike zurückgelegt. In dem mit den Armen angetriebenen Gefährt konnten Sie sich wie ein Fahrradfahrer bewegen und die Umgebung ohne fremde Hilfe erkunden.

Beeindruckend an dieser Strecke war vor allem, dass man den Menschen, an denen man vorbeikommt, viel näher ist als im Auto: Kinder sind auf mich zugekommen, haben mich angefasst, wollten mit mir um die Wette fahren mit ihren Fahrrädern. Die hatten wahrscheinlich noch nie vorher einen Rollstuhl bzw. ein Handbike gesehen. Ein anderes Mal standen Wasserbüffel auf der Straße. Das war einfach ein ganz direktes Erleben.

— Als Sie schließlich auf der Chinesischen Mauer angekommen waren, haben Sie sich mit Ikarus verglichen, der in der entsprechenden Sage der Sonne zu nahe kam. Wollten Sie auch zu hoch hinaus?

Genau wie Ikarus mit dem Fliegen hatte ich es mir zum Ziel gesetzt, da oben auf der Mauer zu sein – und da kam mir eben der Gedanke, ich fühl' mich jetzt wie Ikarus, nur dass ich keine Angst hatte, zu verbrennen.

— Sie haben nach Ihrer Reise gesagt, China sei nicht behindertengerecht, die Menschen dort hingegen schon. Wie meinten Sie das?

Einmal abgesehen von den großen Städten wie Shanghai oder Peking hat China ganz viele Landschaften, die noch zur Dritten Welt gehören, wo die Menschen bettelarm sind. Da haben die natürlich andere Probleme als behindertengerechte Toiletten oder eine Schräge, die ins Restaurant führt. Die wollen genug Reis zum Essen haben.

— Das heißt, was an materieller Ausstattung fehlt, machen die Menschen durch ihre Offenheit wett?

Durch ihre Offenheit, durch ihre Warmherzigkeit und diese Sympathie, die sie ausstrahlen. Das hat mich auch diesem anderen Bild von China etwas entrückt: China ist ein totalitärer Staat, in dem die



Angekommen. Marcel Bergmann gemeinsam mit seinem Freund und Begleiter Ham auf der Chinesischen Mauer.

dem Sonnenaufgang auf den Berg Huangshan wollten und da diese Träger mit der Sänfte ankamen, mit denen ich nie und nimmer gerechnet hätte. Ab dann hatte ich so eine innere Gewissheit, dass es klappt, dass wir auch mit dem Rolli auf die Chinesische Mauer kommen würden. Eigentlich kann man da gar nicht hoch. Eigentlich geht das gar nicht. Da muss man unglaublich viel Vertrauen in das Glück des Tüchtigen – in dem Fall des Reisenden – haben.

— Als Sie in dieser provisorisch gebastelten Sänfte sitzen, sieht man Ihnen aber auch an, dass Ihnen etwas



Fotos (3): Frank Breidert

„Wahnsinn!“ Marcel Bergmann war vor allem von der großen Hilfsbereitschaft der Chinesen beeindruckt, die ihn in einer provisorischen Sänfte auf den Berg Huangshan trugen.

Kommunistische Partei alle anderen Meinungen unterdrückt. China zensiert die Medien, rüstet auf und zerstört die Umwelt. Das ist ja alles nicht falsch – aber es ist nur die eine Seite. Die andere Seite des Landes sind die Menschen. Und die haben oft etwas, was hier in der Gesellschaft fehlt: Die strahlen eine innere Zufriedenheit, eine innere Ruhe aus. Das hat mich wahnsinnig beeindruckt. Denn in den Gesichtern der Menschen in einer deutschen Fußgängerzone sehe ich das nicht – die wirken oft gehetzt oder genervt, aber eben nicht zufrieden.

— Auf Ihrer Reise gab es am Flughafen Komplikationen, die Ihnen den Eindruck vermittelt haben, dort der erste Rollstuhlfahrer gewesen zu sein. Haben Sie heute weniger Bedenken, nach China zu fliegen?

Auf jeden Fall. Auch da ist es ja nach dem üblichen Wortgefecht gut gegangen. Ich freue mich richtig auf China. Es ist so ein bisschen auch eine Rückkehr in ein Land, das ich lieb gewonnen habe bzw. dessen Menschen ich lieb gewonnen habe.

— Nach Ihren eigenen Leistungen im Handbikefahren: Vor welcher Disziplin bei den Paralympics haben Sie besondere Hochachtung?

Das wäre, glaube ich, unfair, da jetzt die eine oder andere Sportart zurückzusetzen. Ich bewundere die

Rollstuhl-Rugby-Spieler. Das ist schon toll, wie die mit ihren Rollstühlen umgehen können und wie abgehärtet die gegen Schläge sind – wie beim richtigen Rugby prallen die ja auch aufeinander.

— Nachdem Sie letztes Jahr durch China gereist sind und aktuell für das ZDF von den Paralympics berichten, gibt es denn schon ein Film- oder Reiseprojekt für das nächste Jahr?

Ich weiß nicht, ob es schon im nächsten Jahr stattfindet, aber ein Reiseprojekt gibt es: Argentinien. „Trotzdem Argentinien“ wird es dann nicht heißen, aber an dem Land reizt mich so viel. Dort gibt es die verschiedensten Landschaften; das geht bis nach Feuerland runter in die Antarktis fast; es hat die Anden nach Chile rüber mit wahnsinnig tollen Bergketten, den Dschungel oben im Norden, die Iguacu-Wasserfälle, wo sich Uruguay, Argentinien und Brasilien treffen; es hat wunderschöne Städte wie Buenos Aires oder Cordoba und natürlich die herrlichen Strände – Mar del Plata und wie sie alle heißen.

— Ich merke, dass Sie auch diese Bilder bereits in Ihrem Kopf haben. Dann wünsche ich Ihnen schon jetzt eine gute Reise!

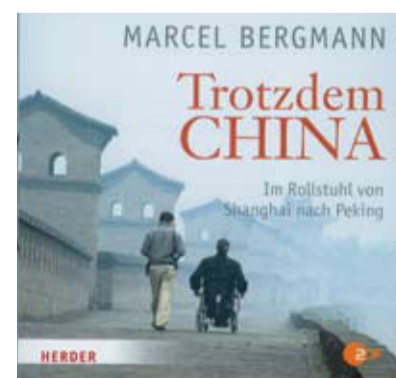
Interview: Joachim Baars

Buchtipps

Trotzdem China

Der querschnittsgelähmte Journalist Marcel Bergmann hat seinen großen Traum verwirklicht: eine Reise durch China. Als Autor schildert er die faszinierende Geschichte seiner Reise im Rollstuhl von Shanghai bis nach Peking und zur Chinesischen Mauer. Über Begegnungen mit den Menschen, über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in diesem aufstrebenden Land. Und über ein großes inneres Abenteuer: Marcel Bergmann hat eine unüberwindlich scheinende Mauer überwunden – für sich und für andere.

Marcel Bergmann: *Trotzdem China – Im Rollstuhl von Shanghai nach Peking*, Verlag Herder. Buch: 192 Seiten, 17,95 Euro, ISBN 978-3-451-29848-6. Hörbuch: 1 CD, 17,95 Euro, ISBN 978-3-7831-3200-7.



Wir verlosen 3 Bücher sowie 3 Hörbücher (Vorlieben bitte kurz angeben). Bei Interesse schicken Sie eine E-Mail an: buchtipps@sovd.de bzw. eine Postkarte an: SoVD, Abt. Redaktion, Stichwort „Buchtipps-Verlosung“, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. September 2008, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Wasserbüffel voraus: Durch sein aus Muskelkraft angetriebenes Handbike konnte Marcel Bergmann seine Umgebung selbstständig „erfahren“.